

Dainler Verzeiung 1919/20 1920 5/6 73

85

Die Arbeitsgemeinschaft der Astronomen.

Keine Wissenschaft kennt ein solches internationales Zusammenwirken, eine so fröhliche Arbeitsgemeinschaft wie die Himmelskunde. Während der einzelne Astronom häufig als welfremder Mann unter seiner Umgebung gilt, weil seine Interessen nicht die ihrigen, weil die Art, wie er seine Zeit ausnutzt, von der sonst üblichen verschieden ist, lebt er auf in der literarischen Berührung mit seinesgleichen aus weiter Ferne. Vor hundert Jahren hat darum Goethe die Himmelsforscher mit Recht die geselligsten Einstdler genannt. Zur gemeinsamen Arbeit frühzeitig durch die Erwägung veranlaßt,

daß selbst der ganze Erdball ein recht kleines Brett darstellt für den Aufschwung ins Weltall, daß er uns schon hinreichend beschränkt auch ohne Betziehung von territorialen, sprachlichen und gesellschaftlichen Grenzen, haben sie eher als die anderen eine gemeinsame Redeweise eronnen. Sie bezieht sich auf ihre ganze Begriffswelt und selbst auf Dinge, die man an sich für klein ansehen möchte, bei denen aber eine gewisse Feinlichkeit unbedingt nötig ist, soll nicht neben der Übersicht sogar die sichere Feststellung der einzelnen Gegenstände verloren gehen.

Persönliches von Einstein.

Daß Albert Einstein aus schwäbischer Familie stammt, ist bekannt. Der Vater ist aus Buchau a. F., die Mutter aus Cannstatt. Die Eltern wohnten früher in Ulm, später in München. Einstein ist der einzige Sohn, er hat nur noch eine jüngere Schwester. Er ist 1879 in Ulm geboren; also erst 41 Jahre alt, einer der jüngsten ordentlichen Professoren der Berliner Hochschule. Der Vater hatte in München eine elektrotechnische Fabrik, die nicht besonders ging. Die Fabrik und gleichzeitig der Wohnsitz der Familie wurden daher später nach Mailand verlegt. Auch dort blieben die geschäftlichen Erfolge aus, so daß die äußeren Verhältnisse der Familie sich recht einfach gestalteten.

Albert Einstein besuchte das Gymnasium in München, später, als seine Eltern nach Mailand zogen, die Mittelschule in Aarau, und zwar die mathematisch-physikalische Abteilung. Er blieb von da ab viele Jahre in der Schweiz und hat auch das Schweizer Bürgerrecht erworben. Nach Beendigung der Mittelschulzeit studierte Einstein in Bern Mathematik und Physik. Nach vollendetem Examen nahm er eine Stellung am Patentamt an. Während dieser Zeit veröffentlichte er seine ersten grundlegenden Arbeiten über die Relativitätstheorie, auf Grund deren er sich bald als Privatdozent an der Berliner Hochschule niederlassen konnte. Einige Zeit später kam er als außerordentlicher Professor an die Züricher Universität, dann als

ordentlicher Professor nach Prag und schließlich wieder als ordentlicher Professor für theoretische Physik nach dem vorherigen Wirkungskreis Zürich zurück, aber diesmal an die dortige Technische Hochschule. Von Zürich berief man ihn nach Berlin als Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften und als Vorstand des neugegründeten physikalischen Kaiser-Wilhelm-Instituts. Seit dieser Berufung lebt und lehrt Einstein in Berlin.

Seit frühester Jugend ist Einstein mit bewußter Folgerichtigkeit auf sein Ziel losgegangen. Schon als Junge war er nicht untröstlich über seine lateinischen Hefte, die voll roter Striche und Korrekturen waren. Das machte ihm gar nichts aus, erklärte er damals lachend: sein Gebiet sei Mathematik und Naturwissenschaften. Im persönlichen Verkehr ist Einstein ein anregender, humorvoller Gesellschafter. Wie viele Naturwissenschaftler ist er ein guter Musiker.

Die ersten Veröffentlichungen Einsteins über die Relativitätstheorie stammen bereits aus dem Jahre 1905. In rascher Entwicklung entstand, zunächst durch praktische Ergebnisse noch nicht bewiesen, aus der speziellen die allgemeine Relativitätstheorie. Die Sonnenfinsternisbeobachtung, die im Mai 1919 englische Astronomen vornahmen, hat dann bekanntlich die praktische Bestätigung von der Richtigkeit der Einsteinschen Theorie erbracht.

„Vorlage der Lichtablenkungsaufnahme bei der Sonnenfinsternis am 29. Mai 1919.“ So lautete der letzte Punkt der Tagesordnung der Sitzung der „Deutschen physikalischen Gesellschaft“, bei der ausnehmend zahlreich die Eingeweihten erschienen waren, die wußten, daß es sich dabei um nichts Geringeres handelt als den Beweis, für die Einsteinsche Relativitätstheorie. Drei Behauptungen hat Professor Einstein aufgestellt, deren experimenteller Beweis zugleich der Beweis für seine Theorie sein sollte und ihr das Recht geben sollte, die Jahrtausendealten, mit dem Menschen schlecht geborenen Anschauungen von Raum und Zeit umzustößen. Die erste Behauptung, daß die langumstrittenen, unerklärlichen Störungen in der Bahn des Merkur sich aus der Theorie mathematisch ergeben müßten, hat sich glänzend bewährt; die zweite, die Verschiebung der Spektrallinien des Sonnen- und Sternenlichts im Gegensatz zu irdischen Lichtquellen steht noch über der Leistungsfähigkeit unserer derzeitigen Meßinstrumente. Die dritte und wichtigste, die Ablenkung des Sternenlichts, das dicht an der Sonne vorübergegangen ist, hat im Mai vorigen Jahres durch eine englische Sonnenfinsternisexpedition ihren Beweis gefunden.

Dieser Beweis in Form einer Photographie soll nun zum erstenmal in Deutschland greifbar vorgelegt werden. Die Spannung eines bedeutenden Moments. Eine Versammlung von Köpfen: Nernst, Planck, Rubens und zahlreiche Junge Gelehrte. v. Laue ergreift das Wort. Durch persönliche Beziehungen ist es ihm gelungen, die Aufnahme von London herüberzubekommen. Der Saal wird verdunkelt, es erscheint das Bild der verfinsterten Sonne, von ihrem Strahlenkranz umgeben. Und ringsherum, kaum sichtbar, mit Tinte markiert, ein paar kleine Sternchen. Sonst nichts. Mit knappen Worten erklärt v. Laue, was sie bedeuten, wie gut, besonders bei einigen, Theorie und Beobachtung sich decken. Ein Zweifel sei vor diesem Bilde nicht mehr möglich. Knapp, klar, streng sachlich, keine zwei Minuten. Die zwingende Gewalt der Wahrheit bedarf keines großen, klingelnden Wortschwall. Und doch fühlt jeder, daß hier Menschengestalt triumphiert hat. Das Licht zuckt wieder auf, die Sitzung ist geschlossen. An der Wandtafel hängt die Originalphotographie. Hart drängen sich Gelehrte und Laien, um die sechs oder sieben unscheinbaren weißen Pünktchen zu sehen, die Welten stützen und Welten bauen.